



Infoblatt

„Kastration“

Risiken erkennen und ausschliessen

Für nüchterne Gemüter ist die Kastration so selbstverständlich wie Hufauskratzen. Trotzdem sollte das Ereignis Kastration nicht herabgespielt werden. Allein die Notwendigkeit einer Narkose birgt Risiken. Zur Vermeidung von Risiken während der Kastration wählt man einen routinierten Experten, d.h. Pferdefacharzt. Diesen findet man allerdings nicht nur im Tierspital. Bei unauffälligem Befund kann auch der Haustierarzt zur Tat schreiten, vorausgesetzt, er hat das Know-how. Ein Kleintierpraktiker dagegen oder ein Schweinespezialist sind damit sicher überfordert. Risikopatienten sollten immer in das Tierspital gebracht werden. Dazu gehören Esel mit körperlichen Anomalien (zum Beispiel Klopphengste), aber auch Esel die älter als 15-jährig sind.

Nur topfit die Operation vornehmen

Ansonsten gilt - wie beim Menschen - operiert werden sollen nur gesunde Tiere. Nicht einmal ein kleiner Husten ist da zu akzeptieren. Idealerweise sollten die Tiere sechs Wochen vor dem Operationstermin eine Tetanus Auffrischimpfung erhalten und entwurmt sein. Ausserdem sollte man, um Wechselwirkungen mit den Narkotika auszuschliessen, die Tiere über einen Zeitraum von mindestens vier Wochen vor dem Eingriff nicht mehr medikamentös behandeln.

Was passiert bei der Kastration?

Bevor man den eigenen Hengst kastrieren lässt, sollte man sich genau über die gängigen Kastrationsmethoden informieren. Vielleicht hat man die Gelegenheit bei einem fremden Esel oder Pferd zuzusehen. Dadurch ist man besser vorbereitet und hat weniger Angst. Schliesslich überträgt sich die eigene Unruhe rasch auf den Esel, und das ist alles andere als hilfreich. Einige Menschen (und das ist weiss Gott kein Grund sich zu schämen) sind physisch oder psychisch nicht in der Lage, bei einem solchen Eingriff, der immer mit Blutungen verbunden ist, zuzusehen. Wer sich nicht absolut sicher ist, die Operation selbst durchzustehen, der sollte es unbedingt vorher herausfinden. Denn ein während der Kastration in die Knie gehender Tierbesitzer hilft weder sich selbst noch dem Esel.

Man wählt den Zeitpunkt der Kastration so, dass möglichst wenig unfreiwillige Zuschauer dazu kommen. Eine Operation ist kein Gesellschaftsspiel und auch nicht die passende Gelegenheit für kernige Sprüche, wie sie einige Zeitgenossen so gerne von sich geben.

Doch was passiert nun genau bei der Kastration? Ihr Ziel ist die Ausschaltung der Fruchtbarkeit und die Beeinflussung des für uns und die Weidegenossen schwierigen männlichen Verhalten

derjenigen Tiere, die nicht für die Zucht vorgesehen sind. Dazu werden die beiden Hoden (Produktionsstätten der Spermien, sowie einen Grossteil der männlichen Sexualhormone) und die Nebenhoden entfernt. Es gibt zwei gängige „Feldmethoden“ der Kastration, die der Laie schon dadurch unterscheiden kann, dass der Eingriff einmal im Stehen und das andere Mal im Liegen vorgenommen wird. Das Kastrieren im Stehen hat den Vorteil, dass die Operation rascher durchzuführen ist. Dadurch wird der Kreislauf des Esels weniger stark belastet. Ein wesentlicher Nachteil ist, dass der Junghengst unter Umständen während des Eingriffes das Gleichgewicht verlieren und stürzen kann. Ausserdem treten bei dieser Methode häufiger Nachblutungen und Darmvorfälle auf. Auch das Risiko für den Tierarzt ist grösser, da manche Hengste trotz Narkose und örtlicher Betäubung Abwehrbewegungen machen. Viele Tierärzte wollen deshalb ausschliesslich im Liegen kastrieren, was allerdings ein höheres Narkoserisiko birgt. Ausserdem kommt es durch unkontrolliertes Fallen des Esels beim sogenannten Ablegen hin und wieder zu Verletzungen. Laut Aussage von Frau Dr. med. vet. Colette Rogivue empfiehlt es sich bei Eseln die Operation in jedem Fall unter Allgemeinnarkose durchzuführen. Esel scheinen aufgrund ihrer Blutzusammensetzung eine erhöhte Nachblutungstendenz zu haben im Vergleich mit Pferden. Dies sollte bei den Details der Operationstechnik berücksichtigt werden.

Bei der Kastration wird ausserdem zwischen dem bedeckten und dem unbedeckten Verfahren unterschieden. Bei der unbedeckten Methode wird der Hodensack mit all seinen Schichten bis hin auf den Hoden geöffnet, während bei der bedeckten Methode der Hoden noch von einer dünnen Gewebeschicht, dem sogenannten Scheidenhautfortsatz ummantelt bleibt. Bei der bedeckten Methode besteht kein freier Zugang zur Bauchhöhle; dadurch werden gewisse Komplikationen wie ein Darmvorfall durch den völlig geöffneten Hodensack ausgeschlossen. Das unbedeckte Verfahren ist die Routinemethode und wird unter normalen Verhältnissen bei Tieren im Alter von ein bis zwei Jahren durchgeführt. Die bedeckte Methode kommt zum Einsatz bei ausgewachsenen Tieren und Spezialfällen; sie ist aufwendiger und anspruchsvoller.

Die Narkose - der erste kritische Punkt

Es ist sehr wichtig, dass der Esel während der Injektion des Narkosemittels absolut ruhig steht. Sind die Tiere den Umgang mit dem Menschen nicht gewohnt oder spritzenscheu, so sollte man sie besser in ein Tierspital bringen. Das Narkosemittel besteht in aller Regel aus mehreren Komponenten, die hintereinander in die Halsvene gespritzt werden. Hält der Esel in diesen wenigen Sekunden still, so erleichtert das dem Tierarzt die Arbeit. Die Wirkung der Betäubungsmittel stellt sich sehr rasch ein. Hengste, die im Liegen kastriert werden, legt der Tierarzt auf die linke Körperseite. Bevor der Esel fällt, kann unter Umständen eine mehr oder weniger heftige Erregung zu beobachten sein. Ein solches Verhalten ist bei Hengsten, die im Stehen kastriert werden, sehr viel seltener. Sie lassen raschen den Kopf hängen und scheinen fest zu schlafen. Erst dann gibt der Tierarzt die Lokalanästhesie im Skrotalbereich. Sie wirkt genauso wie die örtliche Betäubung beim Zahnarzt.

Sauberkeit ist oberstes Gebot

Eine wesentliche Präventionsmassnahme, um Komplikationen zu vermeiden, ist Sauberkeit. Der Ort, an dem der Eingriff vorgenommen wird, muss (für eine normale Kastration) nicht unbedingt ein steriler Operationsraum sein. Viele Tierärzte schwören auf frische, also bisher unbenutzte Wiesen mit kurzem Grasbestand. Ungeeignet ist in jedem Fall der Stall oder der Laufstall, denn beides ist weder sauber noch staubfrei. Harte oder glatte Bodenverhältnisse (zum Beispiel der Hof) sind ebenfalls ungünstig. Vor allem wenn der Esel abgelegt wird, sollte es weich fallen. Der Tierarzt arbeitet selbstverständlich mit absolut sterilen Instrumenten. Der Körperbereich rund um das Operationsfeld (Skrotalbereich, Bauch und Innenseite der Hinterbeine) wird vorher rasiert, sorgfältig gereinigt und desinfiziert.

Erst nach all diesen Vorbereitungen und wenn die Narkose voll wirkt, beginnt der Tierarzt den eigentlichen Eingriff. Mit dem Skalpell öffnet er die Tunika. Die Hoden werden sichtbar. Mit einer speziellen Zange wird der Samenstrang oberhalb der Hoden abgequetscht. Häufig nimmt der Tierarzt noch eine zweite Zange zur Hilfe. Damit wird der Samenstrang (und die dazugehörenden Blutgefässe) nochmals gequetscht und nachfolgend abgetrennt. Nach einem festgelegten Zeitraum wird zuerst die eine, dann die andere Zange geöffnet und der Tierarzt versichert sich, dass trotz aller Vorsichtsmassnahme keine akuten Nachblutungen auftreten. In einem solchen Fall wird der Samenstrang noch einmal mit einem Katgutfaden ligiert. Was Eselbesitzer meistens nachdenklich stimmt ist die Tatsache, dass der Tierarzt heutzutage häufig darauf verzichtet, die Wundränder zu vernähen. Aber die Praxis hat offenbar gezeigt, dass es besser ist, wenn das Wundsekret ungehindert abfliessen kann.

Ist der Esel kastriert, so wird die Wunde nochmals desinfiziert und lokal vorsorglich mit Antibiotika behandelt.

Warnsignale rechtzeitig erkennen

Wie bei jeder Operation ist mit dem Eingriff die Sache noch nicht ausgestanden. Leider werden in der Nachsorge des Patienten die meisten Fehler gemacht. Warnsignale werden nicht oder nicht rechtzeitig erkannt oder ernst genommen. Wie also geht es weiter, wenn der Tierarzt seine Instrumente eingepackt hat und der Esel wieder steht? Selbstverständlich sollte der frisch operierte Wallach nicht einfach in den (unsauberen) Stall abgeschoben oder noch halb betäubt zu seinen Kameraden auf die Weide zurück geschubst werden. Man hält ihn während den nächsten 24 Stunden unter genauer Beobachtung. Grundsätzlich gilt: Fahren Sie lieber einmal umsonst in den Tierspital als zu spät.

Welche Komplikationen können auftreten? Bei Tierärzten und -besitzern gleichermaßen gefürchtet sind Nachblutungen. Sie kommen manchmal noch nach Stunden, zuweilen sogar nach Tagen vor. Wie erkennt man, wann es ernst ist? Leichte venöse Nachblutungen (dunkles Blut) sind - vor allem beim stehend kastrierten Hengst - normal, sollten jedoch spätestens 30 Minuten nach dem Ende der Kastration aufhören. Geringfügige arterielle Blutungen (helles Blut) dürfen nicht länger als 15 Minuten nach der Operation zu beobachten sein. Beim Auftreten von heftigen oder länger anhaltenden Blutungen sollte wenn immer möglich zunächst der Haustierarzt gerufen werden, der den Esel stabilisiert und ihn anschliessend in den nächsten Tierspital überweist. Ein vernünftiger Tierarzt wird dies übrigens von sich aus vorschlagen, weil die Behandlung von Nachblutungen so gut wie immer mit einer zweiten Narkose verbunden ist. Im Tierspital ist man ausserdem in der Lage, auf dramatische Ereignisse schneller zu reagieren. Eine weitere Komplikation ist der sogenannte Netzvorfall. Auch er muss unbedingt vom Tierarzt, möglichst im Tierspital, behandelt werden. Normal ist dagegen eine gewisse Schwellung im Operationsbereich in den ersten Tagen nach dem Eingriff. Sie sollte allerdings nicht zu gross werden (als Richtwert kann doppelte Grösse des Genitalbereiches des unkastrierten Hengstes angegeben werden). Starke Schwellungen deuten auf schwere Komplikationen hin, vor allem wenn sie mit eitrigem Ausfluss, Fieber und Schmerzen verbunden sind. Dann sollte man in

jedem Fall den Esel aufladen und ins Tierspital fahren. Weitere Alarmsignale sind ein generelles Unwohlsein beim Esel, Appetitlosigkeit, unspezifische Lahmheiten der Hinterhand, plötzliche Verhaltensänderungen. Sie sollten immer abgeklärt werden.

Übrigens sind frisch kastrierte Hengste noch einige Zeit fruchtbar, sollten also mindestens vier Wochen lang nicht mit Stuten zusammengestellt werden.

Der Klopphengst

Wenn sich ein vermeintlicher Wallach plötzlich wie ein Hengst aufspielt, Stuten bespringt und womöglich erfolgreich deckt, handelt es sich um einen Klopp- oder Spitzhengst. Mediziner nennen dieses Phänomen Kryptorchismus, was soviel heisst wie „verborgener Hoden“ (= Blindgänger in der Bauchhöhle). Die männlichen Keimdrüsen befinden sich beim Klopphengst nämlich nicht im Hodensack, sondern versteckt in der Bauchhöhle oder im Leistenkanal.

Dazu muss man wissen, dass die Hoden während der Zeit im Mutterleib von der Niere bis in den Hodensack wandern. Tritt dabei eine Störung auf, unterbricht der Hoden seine Reise und gelangt nicht in den Hodensack. Wird der im Hodensack befindliche Hoden durch die Kastration entfernt und bleibt der zweite Hoden in der Bauchhöhle oder im Leistenkanal, kann der Esel noch deutliche Hengstmanieren zeigen, die einen Umgang mit ihm erschweren. Um den verbliebenen Hoden zu entfernen, muss er in Vollnarkose in der Bauchhöhle erfüllt und entfernt werden. Eine derartige Operation ist nicht einfach und sollte nur in einem Tierspital vorgenommen werden.

(Christiana Sommer)